Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 20

Artikel: Die Diagnosen des Dr. Zimmertür [Fortsetzung]

Autor: Heller, Frank

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638971

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tige Blicke. Nur die Misses lassen sich in ihrer kindlichen Freude nicht stören. Doch nun wird Kohn leiser, beginnt zu flüstern. Seine wulftigen Lippen verziehen sich genießerisch und annisch. Er ergahlt Weibergeschichten, zieht Bilder hervor, zeigt sie dem andern, lacht dröhnend auf, schlägt sich auf die feisten Anie.

"Fein, waß? Ja, ja, Berlin, fennen Sie Berlin? Aber sicher, man muß da gewesen sein, ist das Totschickste gegen= wärtig. Seit dem Rriege nicht wieder zu erkennen.

Der andere nickt höflich. Langweiliger Kerl, dieser Kohn, geschwätzig wie ein Weib. Nun kommt die Unterwäsche,

Marke Rohn, an die Reihe.

"Ne Sache, sage ich Ihnen, ne Sache. Doppelt lange haltbar, elegant, weich und bequem, bequem, nicht zu überbieten. Prima Ware.

Und ichon ist er aufgesprungen, hat ein Musterköfferchen geöffnet, entnimmt ihm Wasche, Wasche und zeigt sie, nicht

nur dem Serrn, sondern allen im Abteil.

Der Schaffner geht von Wagen zu Wagen. "Göschenen! Fünf Minuten Aufenthalt!"

"Warum hält der Zug? Bloß n' langweiliges Nest." "Gottardo, Tunnel", sagt majestätisch der Italiener,

wirbelt seinen Schnurrbart in die Sohe, lätt das Fenfter herab. "Facchino, Telegramma, ecco cinque franchi, per favore."

Dann sett er sich wieder, seine Blide streifen mitleidig

die weiße duftige Bafche.

Es donnert und saust, es dröhnt und rollt durch die ewige Nacht des Berges. Man schweigt, sieht auf die Uhr. Die Engländerinnen verfolgen die Rurven der Tunnels im Bädeder: "O, very nice, indeed?"

Tageslicht! Airolo, Tessin, Süden. Es regnet. In den Mulden liegt noch Schnee. Und in sausender Fahrt

geht es bergab, Bellinzona zu.

Herr Rohn hat die Wäsche wieder versorgt. Das all gemeine Interesse war gering. Schade, det Jeschäft ging nich. Aber in Mailand, jawoll.

In Chiasso längerer Aufenthalt. Zollrevision, die höf= lich, aber genau vorgenommen wird.

"Sigari, Tabacco? Smuck?"

Madame muß ihre Roffer öffnen. Der Beamte wühlt in duftender Battift.

"Rien, monsieur, absolument rien."

"Va bene."

Herr Rohn zeigt, was er hat.

"Zigarren, meine Her, fusig Stück, kostet dieci Lire." Kohn schimpft und bezahlt. Ingrimmig zischt er zwisschen den Zähnen hervor: "Diese Katzelmacher!"

"Sirvase, signore! Niente, puo vedere, Sie können sehen."

Die beiden Rrotodilledernen sind weit offen, vertrauen= erwedend, gemütlich, harmlos. Der Beamte sieht nachlässig nach, salutiert.

.Grazie."

Der Zug roll auf italienischem Boden. Es ist Nacht. Mademoiselle winkt mit den Augen, erhebt sich, geht hin= aus in den Speisewagen. Bald folgt der immer noch lächelnde Berr. Sie kommen lange nicht gurud.

Man hört nichts mehr als das Rollen der Räder. Die Poebene dehnt sich endlos und eintönig. Endlich ist man

angekommen.

"Milano! Milano!"

Man steigt aus, man redet durcheinander.

In einem Taxi fährt Mifter Bulwer, alias Monfieur Gardet, alias Berr Müller dem Domplak zu ins Sotel Metropol. Auf seinem Zimmer zieht er sogleich die gelben Schuhe aus. Schon lange haben sie ihn ermüdet, denn schwer sind sie, sehr schwer. Aber er lacht lustig auf. Die Böllner haben es nicht gemerkt, daß sie doppelte Sohlen hatten und ... Diamanten enthielten. Er fährt mit dem Lift hinunter in den Speisesaal. Um elf Uhr hat er mit Mademoiselle Lenoir im Café Biffi in der Galleria Bittore Emmanuele Rendez-vous.

Die Diagnosen des Dr. Zimmertür. Detektivgeschichten Frant Beller:

Deutsch von Marie Franzos. — Copyright by Grethlein & Co., Zürich.

Die Villa sah ungefähr so aus, wie der Dottor es erwartet hatte. Ein großes Ziegelhaus in imitiertem holländischem Renaissancestil mit roten Mauerflächen und Sandsteinornamenten; das spikige Dach wurde durch einen Turm mit einer Ruppel unterbrochen — das Observatorium. Hierher waren also die einfältigen oder neugierigen Briefe aus allen Eden und Enden der Welt geströmt: Briefe, die auf die Silfe von James Fitron hofften, Briefe, erfüllt von Befürchtungen, Hoffnungen — und Geldanweisungen. Sier-her waren sie geströmt via die berühmte "Box 526!" Wie hatte doch die Annonce in allen halbfultivierten Zeitungen der Welt gelautet? "Wollen Sie den Schleier der Zustunft lüften? Wollen Sie wissen, welche Erfolge Ihrer harren, welche Gefahren und Schwierigkeiten auf Sie lauern, fo ichreiben Sie noch beute an James Figron ,Box 526', Amsterdam. Teilen Sie Ihren Geburtstag und das Jahr, in dem Sie geboren find, mit, ichließen Sie drei Gulben bei, das ist alles. James Fitrons Sand lüftet für Sie den Schleier ... " Ein falter, frecher Betrüger? Der Dottor hatte es immer angenommen, bis der junge Mann mit dem feinen Gesicht den Namen seines Baters nannte... Und nun lag der Bater tot in seinem ,Observatorium', und der Sohn ...

Der Rommissar klopfte ihn auf die Schulter.

"Ja, richtig, bevor wir hineingehen, muß ich Ihnen noch etwas zeigen, damit Sie alle Faften in der Sache fennen. Was halten Sie davon?"

Er zog ein Blatt Papier aus der Brieftasche. Es war ein losgerissenes Blatt aus einem Notizblod. Quer darüber hatte ein Bleistift mit großen auseinanderstrebenden Buchstaben gefrikelt:

Die Sterne sagen meine Wiedervereinigung mit dem Beitlosen schon für heute nacht voraus!

Der Doktor las den Zettel genau durch. "If das seine Schrift?"

"Bielleicht — aber ebensogut kann es eine grobe Falschung sein. Was meinen Sie? Ist das eine falsche Spur oder

"Wenn es das nicht ist", erwiderte der Doktor, "dann bleibt nur eine Schlußfolgerung."
,,Und zwar?"

"Dann muffen wir unsere Auffassung von dem Mann revidieren. Dann ist er ehrlich in seinem Glauben gewesen."

"Ehrlich in seinem Glauben?"

"Ja — auf angelfächsische Manier, die Gott und Mammon ohne Schwierigkeit unter einen hut bringt. War Brigham Young ein Betrüger? Ohne Zweifel. Aber wenn er nicht zu gleicher Zeit ehrlich gewesen wäre, hätte er da ein ganzes Israel über einen Kontinent führen können, fünfzigmal gefährlicher als die Sinaihalbinsel? Lassen Sie uns hineingeben!"

Sie gingen hinein. Schon in der Halle stießen sie auf den jungen Patienten des Doktors. Dr. Zimmertur stutte. Welche Beränderung! Das träumerische, aber offene Gesicht war hart und verschlossen geworden, der Blid erloschen. Der Anblid des Dottors erwedte ihn zum Leben.

Fast ohne zu grüßen, ging er auf den Gelehrten zu und fragte:

"Warum kommen Sie?"

Der Doktor deutete mit einer Geste auf den Rommissar. Allan Fitron fuhr im selben Atem fort:

"Ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen. Ich hätte Sie aufgesucht, wenn nicht — wenn nicht — was meinten Sie mit dem, was Sie mich bei meinem Besuch fragten?"
",,, Was fragte ich?" stammelte der Doktor benommen.

Er ahnte, was fommen würde.

"Sie fragten mich, ob ich irgendein Buch über ihre Wissenschaft gelesen hätte. Das hatte ich nicht. Warum fragten Sie das?"

Sein Blid war hart und bohrend; er schien in die Tiefe der Seele des Doktors eindringen zu wollen ... Warum hatte der Doktor so gefragt? Er erinnerte sich daran, und gleichzeitig erkannte er nur zu gut, wie töricht er gefragt hatte! Er hatte den Jungen im Verdacht gehabt, irgendein psychoanalytisches Buch unter allen anderen Büchern, die er las, gelesen zu haben und hatte geglaubt, daß er sich mit den Symptomen, die er da kennengelernt hatte, interessant machen wollte — ein häufiger Fall, ein sehr häufiger Fall. Anstatt dessen war der überspannte Jüngling nach Hause gestürzt, hatte irgendein solches Buch in der Bibliothek seines Baters gefunden, es gelesen und — wie sagte doch ein anderes Buch? — gesehen, daß er nadend war... Nun galt es, um jeden Preis eines gu tun: die Augen zu verschließen, die sich zur Hälfte geöffnet hatten. Der junge Mensch durfte nicht glauben, daß die Fälle, von denen er gelesen hatte, seine Fälle waren; seine Gedanken mußten von diesem Gegenstand abgelenkt werden — der Schrecken, der ihm in die Glieder gefahren war, würde sie sicherlich in Zukunft davon ferne halten... Das Gesicht des Doktors strahlte förmlich onkelhafte Gutmütigkeit aus, als er antwortete:

"Warum ich das fragte? Nur um Sie vor derartiger Lefture zu warnen."

"Mich warnen? Glauben Sie, ich bin ein Kind, das

"Sie sind kein Kind. Sie sind ein sehr intelligenter junger Mann. Aber wenn streng wissenschaftliche Ausbildung irgendwo unerläßlich ist, so ist es bei derartiger Lektüre. Sie wissen, wie es einem Laien ergeht, der ein medis zinisches Buch liest: er glaubt, daß er sämtliche Krankheiten der Welt hat. Und was ist eine physische Krankheit mit ihren flaren Symptomen gegen eine seelische Erfrankung! Nein, junger Freund, wenn ich damals vergaß, Ihnen den Rat su geben, so gebe ich ihn Ihnen jett: lesen Sie diese Art Bucher nicht, ehe Sie nicht die Boraussetzungen haben, sie zu versteben!"

Allan Fikrons Augen trübten sich, während der Doktor sprach. Er senkte den Blid und dachte offenbar scharf nach. Plöglich stieß er einen tiefen Seufzer aus und sab auf. -"Gottlob", murmelte der Doktor innerlich. "Er glaubt mir! Diese Seite der Sache ist geordnet. Aber da ist noch eine andere Seite, und die —" "Wo ist es?" fragte er den Kommissar.

Groot führte ihn die Treppe hinauf.

Allan folgte ihnen automatisch, aber beim Obser-vatorium angelangt, blieb er stehen. Der Kommissar schob den Doktor hinein, nachdem er noch durch das Fenster des Stiegenhauses einen Blid hinausgeworfen hatte. Zwei Männer standen Posten. Niemand konnte entkommen.

"Bier ist es", sagte er furz. "Obgleich, was Sie zu entdecken hoffen -

"Darf ich Sie eines fragen, lieber Freund", fiel ihm der Doktor ins Wort. "Glauben Sie, daß er schuldig ist?" Der Kommissar schien in Berlegenheit.

"Jett, wo er mit Ihnen gesprochen hat, sieht er nicht mehr so sonderbar aus", gab er zu. "Früher hätte ich dars auf schwören können. Aber —"

Mit einer gang anderen Stimme fuhr er fort:

"Aber ich werde erst dann glauben, daß er unschuldig ist, wenn Sie mir beweisen, wer sonst James Fitron getotet hat. Niemand hat sich in das Haus geschlichen. Niemand anders als er ist in dem Zimmer gewesen, niemand anders hat irgendein erdenkliches Motiv gehabt, ihn zu töten, und er war der lette, der ihn gesehen hat! Finden Sie einen Berbrecher, der durch verschlossene Türen gehen kann, der ohne Motiv tötet und, ohne Spuren zu hinterlassen, verschwindet, dann werde ich Ihnen glauben."

Der Doktor nickte duster. Der Kommissar hatte naturlich recht — aber immerhin, immerhin — seit er Allan gesehen hatte, war er ebenso durchdrungen davon, daß er die furchtbare Tat nicht begangen hatte, wie daß er selbst nicht Täter mar.

Der Raum war ein Fünfed mit einer Glaskuppel, deren Fenster nach Belieben auf= und zugeschoben werden konnten. Rings um die Wände liefen Regale mit ausgestopften Tieren, Präparaten in Glasbehältern, Muscheln und Steinen in verschiedenen Größen... Ein richtiges Aftrologenlaboratorium im alten Stil ... Mitten im Zimmer auf einem drehbaren Gestell stand ein astronomischer Tubus, und daneben lag der "Astronom" selbst unter einer weißen Decke... Der Doktor hob die Decke, blinzelte ein paarmal dem Bild zu, das sich ihm bot, beugte sich herab und begann seine Arbeit ...

Der Rommissar beobachtete ihn ungeduldig. Von Zeit Zeit schlich er sich zu ber Tur, um zu lauschen. Ja, Allan Fikron ging in der Salle draußen auf und ab. Ahnte er nicht, was ihn erwartete? Für einen Verbrecher ging er ungewöhnlich ruhig und taktfest. Der Kommissar hatte die Schritte vieler Mörder gehört, aber diese Schritte wollten nicht in sein Snstem passen. Sollte der Doktor recht haben? Sollte es irgendeine Möglichkeit geben, die er übersehen, irgendein Schlupfloch, durch das sich ein unbefannter Berbrecher zum Sause hineins und wieder hinaussgeschlichen haben konnte? Nein! Das war unmöglich! Die Sache war überhaupt nicht diskutabel! Sier war nur eines zu tun: den Schuldigen zu paden und für seine Bestrafung zu sorgen. Alles andere war Zeitvergeudung

"Soren Sie", begann er, "wer weiß, ob es ihm nicht einfällt, einen Selbstmord zu begehen. Jest gehe ich hinaus und arre-"

Er hielt inne. Der Doktor hatte mit einer eigentumlich triumphierenden Geste seine Sand erhoben. Seine Augen leuchteten wie Phosphor.

"Sch!" flüsterte er. "Um Gottes willen, machen Sie feine Dummheiten! Sagen Sie mir: stand das Plafondfenster offen, als man ihn fand?"

"Dummheiten?" wiederholte der Kommissar erbittert. "Die Dummheiten, die ich in meiner Karriere gemacht habe,

sind leicht gezählt. Und jett -

"Ich denke nicht an Ihre Karriere", flüsterte der Doktor heiser. "Ich denke an die Zukunft des Jungen. Was glauben Sie, was es für ein Gefühl ist, ungerechterweise des Mordes an seinem eigenen Bater beschuldigt zu werden? Antworten Sie mir! Stand das Fenster offen, als man ihn fand?"

"Da Sie es durchaus wissen wollen", knurrte der Rommiffar, "es stand offen. Aber wenn Sie glauben, daß jemand auf diesem Wege hereinkommen konnte, ohne drunten auf der feuchten Erde Spuren zu hinterlassen — ober auf

der Decke, oder auf den Fenstern —"
"Das konnte jemand!" rief der Doktor. "Sagen Sie mir, hat jemand von denen, die im Sause wach warten, ein Licht in der Luft bemerkt?"

"So, jemand ist hereingekommen, ohne Spuren zu hinterlassen", wiederholte der Kommissar. "Ist er auch in derselben Weise wieder weggegangen, wenn ich fragen barf?"

"Er ist überhaupt nicht gegangen", erwiderte der Doktor. "Antworten Sie auf meine Frage: hat niemand ein Licht in der Luft bemerkt?"

"Nicht, daß ich wüßte. Sollte der Mörder vielleicht per Flugzeug gefommen sein? Wollen Sie mir erklären (Fortsetzung folgt.) wie -"